

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 16

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 16: 65–80 (2008)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 5. 1. 2008
Erschienen am 8. 8. 2008

Vortrag zur 17. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 17. März 2007 in Görlitz

**Vögel in der offenen Landschaft der Oberlausitz:
Bestandssituation und Probleme ihres Schutzes**

Mit 2 Abbildungen, 1 Tabelle und 5 Kartenpaaren

Von JOACHIM U L B R I C H T

Zusammenfassung

Die Arbeit vermittelt auf der Grundlage der Ergebnisse der sächsischen Kartierungen 1993–1996 und 2004–2006 einen Überblick über die Bestandssituation von 26 Vogelarten, die als Brutvögel vorwiegend im Offenland vorkommen. Nur bei fünf Arten ergab sich eine Zunahme der Bestände in den letzten 10 Jahren, während bei elf bis zwölf Arten ein mehr oder minder deutlicher Bestandsrückgang zu verzeichnen war. Bei den übrigen betrachteten Arten blieb der Bestand weitgehend stabil. Besonders dramatisch ist die Bestandssituation beim Rebhuhn (*Perdix perdix*), einer in der Agrarlandschaft der Oberlausitz ehemals häufigen Art. Hauptursache dafür sind Veränderungen der landwirtschaftlichen Nutzung. Einige Vogelarten haben sich überwiegend in die Bergbaufolgelandschaft zurückgezogen, doch sind die Lebensräume dort teilweise nur von begrenzter Dauer. Um den Rückgang der Arten in der Agrarlandschaft aufzuhalten und deren Lebensraumsituation zu verbessern ist es notwendig, die Bewirtschaftung eines Teiles der Nutzflächen stärker den Erfordernissen des Vogelschutzes anzupassen.

Abstract

Birds in the open countryside of Upper Lusatia, Saxony: population status and conservation problems

This paper is based on the results of the mapping of breeding birds in Saxony in the time-frames 1993 to 1996 and 2004 to 2006, and provides an overview of the population status of 26 species whose habitat is primarily the open countryside. The results show an increase in the population of only 5 species; in the past decade there has been a more or less sharp decline in the numbers of breeding pairs of 11 to 12 species. Breeding populations of the remaining species in the Upper Lusatia region were more or less stable. A particularly dramatic decline was registered in the Grey Partridge (*Perdix perdix*) population, in the past a common farmland bird in the region. The main cause of population decline is the marked change in agricultural practice. Some species have retreated into new habitats in reclaimed former opencast mining areas; but some of these are only suitable in the short term. In order to halt the decline in farmland species and to improve their habitats, agricultural management methods in at least part of the region must be more strongly orientated towards the requirements of bird conservation.

Keywords: Birds, population status, Upper Lusatia, Germany

1 Einleitung

Die Oberlausitz mit einer Gesamtfläche von etwa 4800 km² besteht zu über 50 % aus „Offenland“ (einschließlich Feldgehölzen, Baumreihen, Hecken u. a.). Zu den Vogellebensräumen, die dem Landschaftstyp Offenland zugeordnet werden können, gehören im wesentlichen: die offene und halboffene Feldflur, Frischwiesen des Hügel- und Berglandes, Bergwiesen, Feuchtwiesen, halboffene Auen sowie Sandtrockenrasen und -heiden (vgl. AUTORENKOLLEKTIV 2007). Diese Lebensräume unterliegen einer mehr oder weniger intensiven landwirtschaftlichen Nutzung. Die Veränderungen sowohl der Art und Weise wie der Intensität der Nutzung durch den Menschen hatten von jeher Auswirkungen auf die Vogelwelt. Während der langfristige Wandel in der Avifauna meist weniger gut dokumentiert ist, besitzen wir ausreichende Kenntnisse für den Zeitraum der letzten fünfzig Jahre. So ergab eine von STEFFENS (2000) vorgenommene Analyse der sächsischen Brutvogelfauna, dass im Bereich des Offenlandes seit den 1950er/1960er Jahren bei etwa zwei Drittel der Arten Bestandsrückgänge zu verzeichnen waren. Das Offenland ist somit derjenige Lebensraum in Sachsen mit den deutlichsten negativen Veränderungen im Brutbestand der Vögel. Zu einer solchen Einschätzung kommt man auch in den anderen Teilen Deutschlands und darüber hinaus in vielen Regionen Europas (z.B. SUDFELDT et al. 2007). Nach 1950 ist die Landwirtschaft in besonderem Maße intensiviert worden, verbunden mit einschneidenden Landschaftsveränderungen durch Flurbereinigung, Melioration usw. Betrachtet man die 1970er/1980er Jahre im Vergleich zu den 1990er Jahren, so waren nach STEFFENS (2000) zwar nur noch bei etwa einem Drittel der Arten mit Präferenz für den Lebensraumtyp Offenland Bestandsrückgänge festzustellen, bei einigen Arten setzte sich der Rückgang jedoch unvermindert fort.

Eine gesonderte Betrachtung der Verhältnisse in der Oberlausitz ist bisher nicht vorgenommen worden. Da mittlerweile erste Ergebnisse einer im Zeitraum 2004 bis 2007 stattfindenden landesweiten Brutvogelkartierung, die vom Sächsischen Landesamt für Umwelt und Geologie und der Sächsischen Vogelschutzwarte Neschwitz organisiert wurde, vorliegen, können auf dieser Datengrundlage einige Aussagen zur gegenwärtigen Bestandssituation gemacht werden. Es sei an dieser Stelle auf den vorläufigen Charakter der Ergebnisse hingewiesen: zum einen sind noch einige Ergänzungen und Korrekturen zu erwarten, zum anderen handelt es sich bei den Bestandsangaben für die einzelnen Messtischblatt-Quadranten um Schätzungen der Bearbeiter, die insbesondere bei häufigeren Arten vom tatsächlichen Bestand mehr oder weniger deutlich abweichen können. Trotzdem bin ich der Meinung, dass eine vorsichtige Verwendung der Angaben im Rahmen der vorliegenden Darstellung möglich ist. Zu einer Reihe von Arten konnten anhand der Kartierungsergebnisse 1993–1996 auch für diese Zeit zuverlässige Bestandsangaben für das Gebiet der Oberlausitz ermittelt werden, so dass bei den meisten hier behandelten Arten ein Vergleich gut möglich ist. Bei einigen Arten vorhandene Lücken wurden durch Hochrechnung nach der Methode von NICOLAI (1993) geschlossen. Eine Einschätzung der Bestandstrends für die Zeit von 1978/82 bis 1993/96 kann im wesentlichen nur anhand der Veränderungen in der Zahl der besiedelten Raster (Messtischblätter TK 25) im Bezugsgebiet und Aussagen zur Bestandsentwicklung in Sachsen allgemein (STEFFENS et al. 1998) vorgenommen werden. Die nachfolgende Darstellung beschränkt sich auf die in der Offenlandschaft der Oberlausitz regelmäßig vorkommenden Brutvogelarten, während die Rastvögel hier unberücksichtigt bleiben.

2 Bestandsentwicklung und Bestandssituation der Offenlandarten

In Tab. 1 ist eine Einschätzung der Bestandsentwicklung der einzelnen Arten für die Oberlausitz vorgenommen worden. Bei den betrachteten Vogelarten handelt es sich um Arten, die zur Brut und Nahrungssuche weitgehend auf Offenlandlebensräume (einschließlich der Gehölze) angewiesen sind. Berücksichtigt werden auch solche Arten wie Weißstorch (*Ciconia ciconia*) und Schleiereule (*Tyto alba*), deren Brutplätze sich meist in menschlichen Siedlungen befinden, die aber vorwiegend im Offenland der Nahrungssuche nachgehen. Jedoch werden verschiedene Greifvogelarten – z. B. Rotmilan (*Milvus milvus*), Mäusebussard (*Buteo buteo*), Turmfalke (*Falco tinnunculus* –, für die die Agrarlandschaft eines der wichtigsten Nahrungshabitate darstellt, hier aus Gründen des Umfangs nicht einbezogen, obwohl auch sie in gewisser Weise dazugehö-

ren. Unberücksichtigt blieben auch Arten wie z. B. die Heidelerche (*Lullula arborea*), für die das Offenland zwar ein wichtiger Teil ihres Lebensraumes ist, die aber zum Beispiel auch an Blößen im Wald vorkommt.

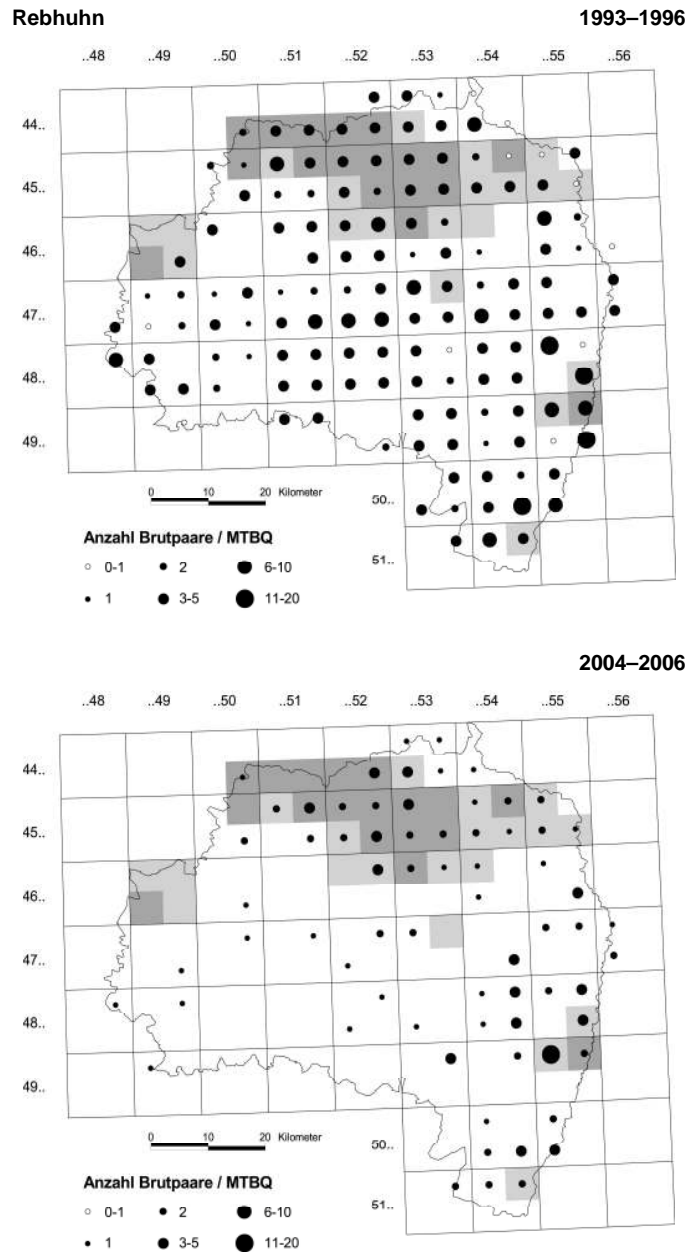
Tabelle 1 Bestandsveränderungen von Brutvögeln des Offenlandes in der Oberlausitz. Die Einschätzungen der Bestandstrends wurden auf der Basis der Brutvogelkartierungen 1978–1982 (NICOLAI 1993), 1993–1996 (STEFFENS et al. 1998) und 2004–2006 (in Arbeit) sowie anhand zusätzlicher Quellen vorgenommen. ↑ Zunahme, ↑↑ starke Zunahme, = kein Trend erkennbar, ↓ Abnahme, ↓↓ starke Abnahme, ? fraglich

Art	Bestandstrend	
	von 1978–1982 zu 1993–1996	von 1993–1996 zu 2004–2006
Rebhuhn (<i>Perdix perdix</i>)	↓↓	↓↓
Wachtel (<i>Coturnix coturnix</i>)	↑	↑ ?
Weißstorch (<i>Ciconia ciconia</i>)	↑	↓
Wachtelkönig (<i>Crex crex</i>)	↓	↓
Kiebitz (<i>Vanellus vanellus</i>)	↓↓	↓
Bekassine (<i>Gallinago gallinago</i>)	↓↓	↓
Schleiereule (<i>Tyto alba</i>)	=	↓
Steinkauz (<i>Athene noctua</i>)	↓	↓
Wiedehopf (<i>Upupa epops</i>)	↑	↑
Neuntöter (<i>Lanius collurio</i>)	↑↑	=
Raubwürger (<i>Lanius excubitor</i>)	=	=
Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	=	↓
Haubenlerche (<i>Galerida cristata</i>)	↓	↓↓
Sperbergrasmücke (<i>Sylvia nisoria</i>)	↑	=
Klappergrasmücke (<i>Sylvia curruca</i>)	↓	= ?
Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>)	=	↓ ?
Braunkehlchen (<i>Saxicola rubetra</i>)	=	↓
Schwarzkehlchen (<i>Saxicola rubicola</i>)	↑↑	↑↑
Steinschmätzer (<i>Oenanthe oenanthe</i>)	↓↓	↓
Feldsperling (<i>Passer montanus</i>)	↓↓	= ?
Wiesenpieper (<i>Anthus pratensis</i>)	=	↓
Brachpieper (<i>Anthus campestris</i>)	↑	=
Wiesenschafstelze (<i>Motacilla flava</i>)	↓	=
Grauhammer (<i>Emberiza calandra</i>)	↓↓	↑↑
Goldammer (<i>Emberiza citrinella</i>)	=	↑ ?
Ortolan (<i>Emberiza hortulana</i>)	↑↑	=

Nachfolgend werden – in systematischer Reihenfolge – die einzelnen Arten dargestellt, wobei gegebenenfalls auf mögliche Ursachen für die Bestandsveränderungen hingewiesen wird. Die Bestandsangaben erfolgen stets in Form von Häufigkeitsspannen, d. h. der für den Kartierungszeitraum angegebene mittlere Bestand liegt jeweils irgendwo im Bereich zwischen dem unteren und dem oberen Wert dieser Spanne. Nicht damit gemeint sind dagegen Häufigkeitsschwankungen zwischen den Erfassungsjahren, da solche Aussagen nicht Ziel der Kartierung waren.

Das **Rebhuhn** (*Perdix perdix*) ist diejenige Art des Offenlandes, bei der in den vergangenen Jahrzehnten die dramatischsten Bestandsrückgänge zu verzeichnen waren (s. Kartenpaar 1; vgl. STEFFENS 2006). Der Bestand dieser einst häufigen Art in der Oberlausitz ist auf etwa 130 bis

180 Brutpaare zusammengeschrumpft. Vor zehn Jahren kamen schätzungsweise noch 400 bis 600 Paare im Gebiet vor. Viele der Restvorkommen befinden sich heute in der Bergbaufolgelandschaft, und wenn die derzeitigen Lebensräume nicht durch Pflegemaßnahmen erhalten wer-



Kartenpaar 1 Verbreitung und Häufigkeit des Rebhuhns (*Perdix perdix*) in der Oberlausitz während der Kartierungen 1993 bis 1996 bzw. 2004 bis 2006. Die grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten liegen überwiegend (dunkelgrau) oder teilweise (hellgrau) im Bereich von Bergbaufolgelandschaften oder Truppenübungsplätzen.

den, ist es wohl nur eine Frage der Zeit, dass auch die meisten dieser Vorkommen nach und nach verschwinden. In weiten Teilen der Agrarlandschaft kommt das Rebhuhn inzwischen nicht mehr oder nur noch in sehr geringer Dichte vor. Die Ursachen für die Bestandsabnahme sind in Veränderungen der Landwirtschaft (Reduzierung von Ackerrandstreifen, intensiver Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln, Einschränkung der Kulturartenvielfalt, Zunahme der Dichte und Höhe der Pflanzenbestände u. a.) zu sehen, die sich offenbar auf diese Art besonders ungünstig auswirken. Seit den 1990er Jahren ist zudem das Angebot an Stillungsflächen, die für das Rebhuhn eine gewisse Bedeutung als Lebensraum haben, zurückgegangen.

Im Gegensatz zur vorigen Art hat die **Wachtel** (*Coturnix coturnix*) in den letzten Jahrzehnten in ihrem Bestand anscheinend nicht abgenommen, sondern eher etwas zugenommen. Bekanntlich tritt die Art mit von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlicher Häufigkeit auf. Im Kartierungszeitraum 2004–2006 lag mindestens ein Jahr mit einem sehr starken Auftreten. Die Wachtel bevorzugt im Gebiet Sommer- und Wintergetreidefelder mit nicht zu großer Halmdichte und -höhe als Lebensraum. Es muss allerdings die Frage offen bleiben, in welchem Maße unter den derzeitigen Habitatbedingungen eine Reproduktion stattfindet. Insbesondere bei einzeln auftretenden Männchen ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie unverpaart sind (HERRMANN & DASSOW 2006). Eine Förderung der Art ist unter anderem durch den Anbau der oben genannten bevorzugten landwirtschaftlichen Kulturen sowie eine Reduzierung des Einsatzes von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln (z. B. ökologischer Landbau) möglich.

Die positive Bestandsentwicklung des **Weißstorches** (*Ciconia ciconia*) in Sachsen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (s. BÄSSLER et al. 2000) war auch in der Oberlausitz, einem wichtigen Vorkommensgebiet der Art, zu verzeichnen. Seit einigen Jahren gehen die Bestände regional wieder zurück. In der Oberlausitz betrifft das vor allem das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, obwohl gerade dort verschiedene Maßnahmen des Habitatmanagements realisiert wurden. Die Ursachen für den Rückgang sind nicht bekannt, doch könnten Veränderungen der Landnutzung zumindest teilweise dafür verantwortlich sein. Für den Weißstorch sind vor allem Grünlandflächen von Bedeutung, deren zeitlich gestaffelte Mahd zum Beispiel günstige Nahrungsbedingungen in der Zeit der Jungenaufzucht schafft.

Der ohnehin geringe Bestand des **Wachtelkönigs** (*Crex crex*) in der Oberlausitz hat sich in den letzten zehn Jahren noch etwas verringert, so dass derzeit nur noch durchschnittlich 20 bis 25 rufende Männchen (= Paare?) im Gebiet vorkommen. Es mangelt an geeigneten Lebensräumen für diese Art, d. h. extensiv genutzte, feuchte Wiesen, in denen sich auch Bereiche mit höherer, nicht zu dichter Vegetation und einzelne Büsche befinden. Insbesondere im Naturraum Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet ist der Wachtelkönig kaum noch anzutreffen. Durch die Erhaltung bzw. Schaffung geeigneter Lebensräume in der Oberlausitz könnte der Bestand zumindest erhalten werden. Die Seltenheit des Wachtelkönigs erfordert den Schutz eines jeden Vorkommens, zum Beispiel dadurch, dass bei Wiesen, in denen rufende Wachtelkönige festgestellt werden, der Zeitpunkt der Mahd verschoben wird.

Der seit einigen Jahrzehnten stattfindende Bestandsrückgang des **Kiebitzes** (*Vanellus vanellus*) hat sich auch in der Oberlausitz fortgesetzt. Derzeit wird der Bestand dieser einst häufigen Art auf nur noch 300 bis 400 Brutpaare geschätzt. Nachdem das Angebot an geeigneten Lebensräumen im Bereich des Grünlandes stark zurückgegangen war, ging die Art zunehmend zum Nisten auf Äckern über, was aber aufgrund des geringen Bruterfolges nur wenig zum Bestandserhalt beigetragen hat. Der Kiebitz nutzt zudem abgelassene Teiche als Bruthabitat, doch ist sein Fortpflanzungserfolg auch hier relativ gering. Dem Kiebitz kann zum Beispiel durch Wiedervernässung und extensive Nutzung von Grünland geholfen werden.

Die **Bekassine** (*Gallinago gallinago*) ist aus der normalen Agrarlandschaft, wo sie vor allem sumpfige Wiesen besiedelte, nahezu verschwunden. Ihr derzeitiges Vorkommen konzentriert sich auf landwirtschaftlich nicht genutzte Feuchtgebiete. Von den aktuell ca. 80–100 Brutpaaren in der Oberlausitz kommt etwa die Hälfte in der Königsbrücker Heide vor. Ein weiteres wichtiges Vorkommensgebiet ist das Dubringer Moor. Der Bestand der Bekassine könnte durch die

Wiederherstellung von Lebensräumen in der Agrarlandschaft (z. B. Wiedervernässung geeigneter Grünlandbereiche) gefördert werden.

Im Gegensatz zu einigen Gebieten in Mittel- und Westsachsen ist der Bestand der **Schleiereule** (*Tyto alba*) in der Oberlausitz sehr gering. Die Zahl der Brutpaare hat sich von etwa 30 Paaren in den 1990er Jahre auf nunmehr 10 bis 20 Paare verringert. Hier und da sind noch geeignete Nahrungshabitate und Brutmöglichkeiten vorhanden, doch mangelt es im Gebiet insbesondere an Scheunen und dergleichen, die auch im Winter ein ausreichendes Nahrungsangebot und Jagdmöglichkeiten für die Art bieten.

Der in der Oberlausitz einst nicht seltene **Steinkauz** (*Athene noctua*) kommt heute nur noch sehr vereinzelt im Gebiet vor. Während der Kartierung 2004–2006 konnten lediglich zwei bis drei Vorkommen festgestellt werden, wobei kein Brutnachweis gelang. Am ehesten tritt die Art noch im Raum Zittau auf, was u. a. durch die Nähe zu Vorkommen in Tschechien zu erklären ist. Der Steinkauz bevorzugt offene und halboffene strukturreiche Landschaften in klimatisch begünstigten Gegenden, in denen zum Beispiel extensiv genutzte Grünlandbereiche und Streuobstwiesen vorhanden sind. Von Bedeutung ist auch ein ausreichendes Angebot an Höhlen (z. B. in Kopfweiden).

Der **Wiedehopf** (*Upupa epops*) war von jeher ein Bewohner offener Lebensräume, insbesondere im nördlichen Teil der Oberlausitz, wo er allerdings nirgendwo häufig vorkam (vgl. STOLZ 1911, MENZEL 1973). Nachdem in den 1980er Jahren nur noch wenige Paare – meist auf Truppenübungsplätzen – bekannt waren, nahm der Bestand in den 1990er Jahren wieder etwas zu (STEFFENS et al. 1998). Inzwischen ist die Zahl der Wiedehopfpaare auf 60–70 angestiegen, wobei sich die Vorkommen fast ausschließlich auf Truppenübungsplätzen und in der Bergbaufolgelandschaft befinden. Insbesondere in den ehemaligen Bergbaugebieten sind in den letzten zwei Jahrzehnten viele neue Lebensräume entstanden, die – zumindest vorübergehend – im Vergleich zur Agrarlandschaft bessere Ernährungsbedingungen für die Art aufweisen. Ein Gemeinschaftsprojekt der NABU-Ortsgruppe Wittichenau, des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft und der Vogelschutzwarte Neschwitz hat gezeigt, dass durch ein Angebot an Nisthilfen die Bestandsdichte des Wiedehopfes in solchen Gebieten deutlich gesteigert werden kann. Von dort aus kann dann u. U. eine Wiederbesiedlung anderer geeigneter Lebensräume erfolgen.

Die Kartierung 1993–1996 ergab, dass sich die Bestandssituation des **Neuntötters** (*Lanius colurio*) seit den 1970er/1980er Jahren wieder verbessert hatte. Das Bestandsniveau von 2500 bis 4500 Brutpaaren in der Oberlausitz hat sich auch in den vergangenen zehn Jahren gehalten. Der Neuntöter bewohnt Hecken mit angrenzenden offenen Biotopen, die eine niedrige und nicht zu dichte Vegetation aufweisen, welche die Beutejagd ermöglicht. Gern werden Hecken an unbefestigten Feldwegen besiedelt, wenn diese einen nicht zu schmalen Randstreifen aufweisen. Die Erhaltung bzw. Schaffung solcher Lebensräume ist von Bedeutung für die Bestandserhaltung dieser Art. Hecken inmitten von Äckern sind für den Neuntöter hingegen weniger attraktiv.

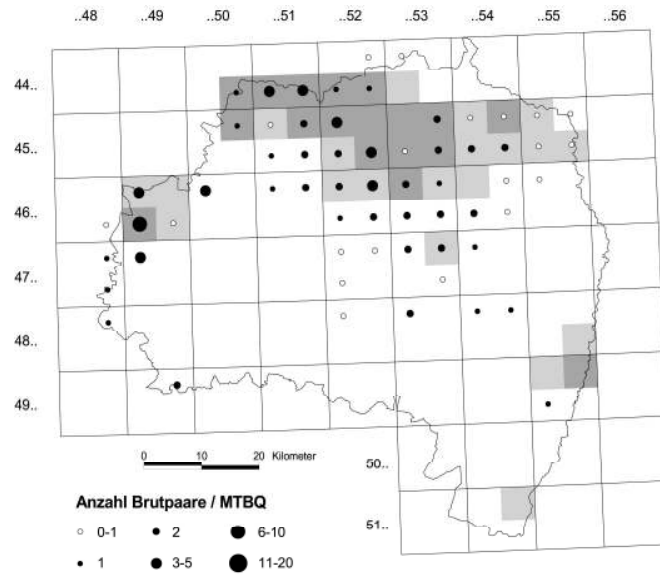
Auch im Bestand des **Raubwürgers** (*Lanius excubitor*) sind keine wesentlichen Veränderungen innerhalb des letzten Jahrzehnts erkennbar. Allerdings wurden einige Vorkommen im Bereich der Agrarlandschaft aufgegeben, während in der Bergbaufolgelandschaft eine leichte Zunahme zu verzeichnen war (s. Kartenpaar 2). Als eine der Ursachen für den Rückgang der Art im Agrarraum ist die durch zunehmende Dichte der Vegetation hervorgerufene Verschlechterung der Ernährungsbedingungen anzunehmen. Durch eine extensive Landwirtschaft und die Erhaltung von Brachen und Ackerrandstreifen sowie Sitzstrukturen (z. B. Einzelbäumen) kann etwas für die Bestandserhaltung dieser Art getan werden.

Obwohl die Häufigkeitsschätzungen bei der **Feldlerche** (*Alauda arvensis*) mit größeren Unsicherheiten behaftet sind, deuten die Ergebnisse auf einen Rückgang der Art in der Agrarlandschaft der Oberlausitz hin. Das entspricht dem Trend in den meisten Teilen Europas (vgl. BAUER et al. 2005). Die Lebensbedingungen für die Feldlerche haben sich durch die intensive Landwirtschaft, insbesondere den schnelleren sowie höheren und dichteren Pflanzenwuchs (Düngung)

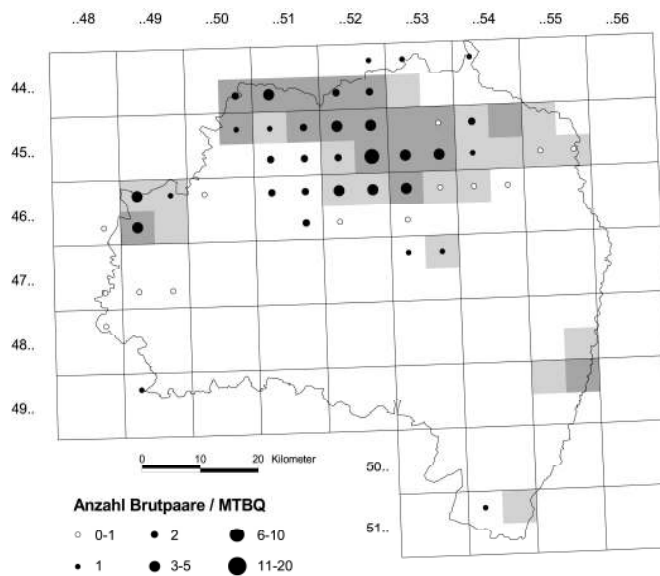
und den verstärkten Biozid-Einsatz, welcher das Nahrungsangebot verringert, deutlich verschlechtert. Relativ hohe Dichten sind derzeit meist noch in der Bergbaufolgelandschaft anzutreffen. Neben einer extensiven Landwirtschaft und der Erhaltung einer gewissen Kulturartenvielfalt können auch spezielle Maßnahmen auf intensiver bewirtschafteten Feldern (zum Beispiel sog.

Raubwürger

1993–1996



2004–2006



Kartenpaar 2 Verbreitung und Häufigkeit des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) in der Oberlausitz während der Kartierungen 1993 bis 1996 bzw. 2004 bis 2006. Zur Bedeutung der grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten siehe Legende Kartenpaar 1.

„Lerchenfenster“, d. h. kleine Flächen inmitten der Äcker, auf denen keine Aussaat erfolgt) zu einer Bestandsförderung bei dieser Art beitragen.

Der Bestand der **Haubenlerche** (*Galerida cristata*) in der Oberlausitz hat sich seit der Mitte der 1990er Jahre ungefähr halbiert. Gegenwärtig kommen nur noch etwa 40–50 Paare im Gebiet vor. Die Art bevorzugt offene, trockenwarme Biotope mit niedriger und lückenhafter Vegetation. Aus der Agrarlandschaft ist die Haubenlerche weitgehend verschwunden; sie kommt heute fast ausschließlich in Ersatzlebensräumen wie Ruderalflächen, Gewerbegebieten u. ä. im Siedlungsbereich vor. Die Ursachen für den Rückgang sind vielfältig, auch klimatische Veränderungen spielen dabei eine Rolle (vgl. BAUER et al. 2005). Durch den Erhalt der oben genannten Ersatzlebensräume und deren angemessene Pflege könnte der Bestandsrückgang dieser Art unter Umständen aufgehalten werden.

Die **Sperbergrasmücke** (*Sylvia nisoria*) kommt in erster Linie in strukturreichen Landschaften mit Feldhecken vor, welche einzelne Bäume aufweisen und an eine nicht zu dichte und zu hohe Bodenvegetation (z. B. Grünland, Wegränder) grenzen, wobei trockenwarme und hügelige Standorte offenbar bevorzugt werden. Soweit die Kartierungsergebnisse eine Einschätzung zulassen, hat sich der Bestand der Sperbergrasmücke in der Oberlausitz – 250 bis 350 Brutpaare – in den vergangenen zehn Jahren kaum verändert. Die Art kann durch die Anlage von Hecken an geeigneten Standorten und deren fachgerechte Pflege sowie durch die Schaffung von angrenzenden Randstreifen gefördert werden.

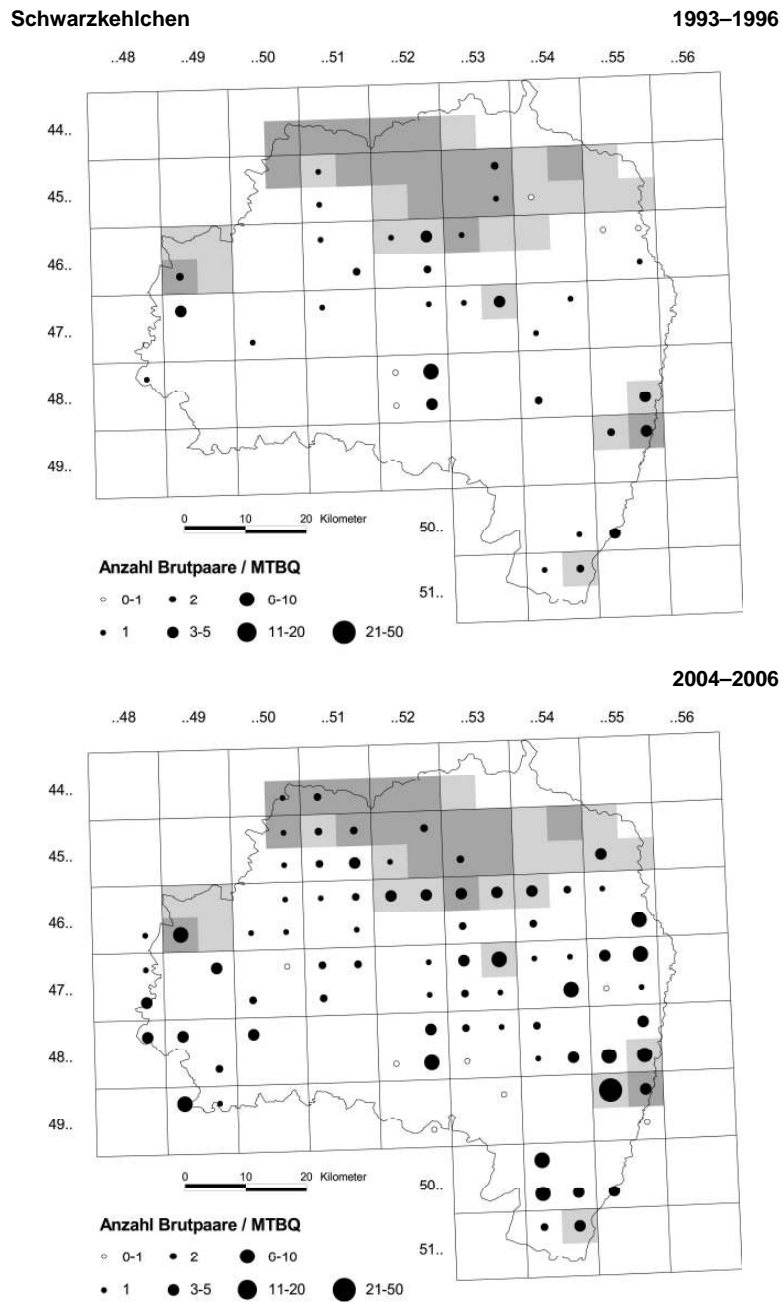
Die Schätzungen der Bestände der beiden häufigeren Grasmückenarten der Offenlandschaft, der **Klappergrasmücke** (*Sylvia curruca*) und der **Dorngrasmücke** (*Sylvia communis*), sind mit erheblichen Unsicherheiten behaftet, was eine Beurteilung der Bestandsentwicklung dieser Arten erschwert. Für die Klappergrasmücke liegt aus den 1990er Jahren keine verwertbare Bestandsangabe vor, so dass eine Aussage zum Bestandstrend für die Oberlausitz nicht möglich ist. Der Bestand in Sachsen allgemein scheint sich im letzten Jahrzehnt aber nicht wesentlich verändert zu haben. Auch bei der Dorngrasmücke, zu der ein Vergleichswert vorliegt, hat in diesem Zeitraum offenbar keine nennenswerte Bestandsveränderung stattgefunden.

Beim **Braunkehlchen** (*Saxicola rubetra*) war in den vergangenen zehn Jahren eine Abnahme des Brutbestandes zu verzeichnen, die allerdings offenbar etwas geringer ausfiel als in einigen anderen Teilen Sachsens. Der aktuelle Bestand in der Oberlausitz wird auf 450 bis 700 Brutpaare geschätzt. Bevorzugter Lebensraum des Braunkehlchens sind möglichst extensiv bewirtschaftete Wiesen, die in der heutigen Agrarlandschaft nur noch in wenigen Bereichen vorhanden sind. Als Ersatzlebensraum werden u. a. Stilllegungsflächen besiedelt. Da solche Flächen meist im Juni gemäht werden, ist der Bruterfolg dort in der Regel nur gering. Zwar ist es möglich, durch Absprachen mit den Landwirten zumindest einen Teil der Bruten zu retten (U. Leipert, pers. Mitt.), doch sollte eine grundsätzliche Lösung des Problems angestrebt werden. Wichtig ist zudem, dass solche Stilllegungsflächen als Lebensraum für das Braunkehlchen und einige andere Vogelarten auch weiterhin zur Verfügung stehen.

Eine weniger ausgeprägte Bindung an agrarisch genutzte Flächen zeigt das **Schwarzkehlchen** (*Saxicola rubicola*). Es besiedelt vor allem extensiv genutzte oder ungenutzte Bereiche wie Ruderalflächen, Bahndämme, rekultivierte Halden und ähnliche Lebensräume. Wie in großen Teilen Mitteleuropas hat die Art auch in Sachsen stark zugenommen. Als eine wichtige Ursache für die Bestandszunahme in den letzten Jahrzehnten werden Klimaveränderungen vermutet (vgl. BAUER et al. 2005). In der Oberlausitz hat sich der Bestand des Schwarzkehlchens von 55 bis 75 Brutpaaren Mitte der 1990er Jahre auf mindestens 250 bis 300 Brutpaare zum Zeitpunkt der aktuellen Kartierung 2004–2006 erhöht (s. Kartenpaar 3). Zur Erhaltung der oben aufgeführten Lebensräume ist es wichtig, dass die Aktivitäten des Menschen, um solche Bereiche „in Ordnung“ zu bringen (z. B. im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen), auf ein gewisses Maß beschränkt werden.

Bereits STEFFENS et al. (1998) konstatierten für Sachsen eine deutliche Bestandsabnahme des **Steinschmätzers** (*Oenanthe oenanthe*) seit den 1970er/1980er Jahren, was sicher auch für die

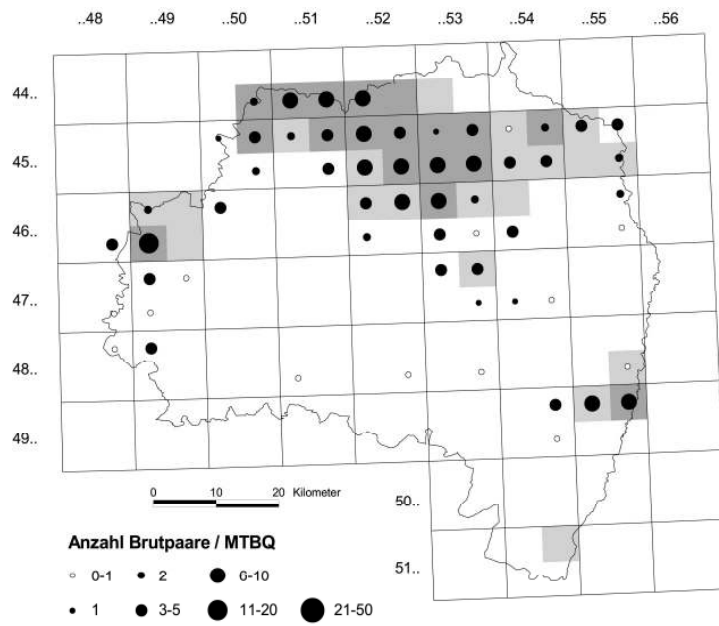
Oberlausitz zutraf. In den letzten zehn Jahren hat sich der Bestand in diesem Gebiet kaum verändert; er wird derzeit auf 200 bis 250 Brutpaare geschätzt. Es muss jedoch festgestellt



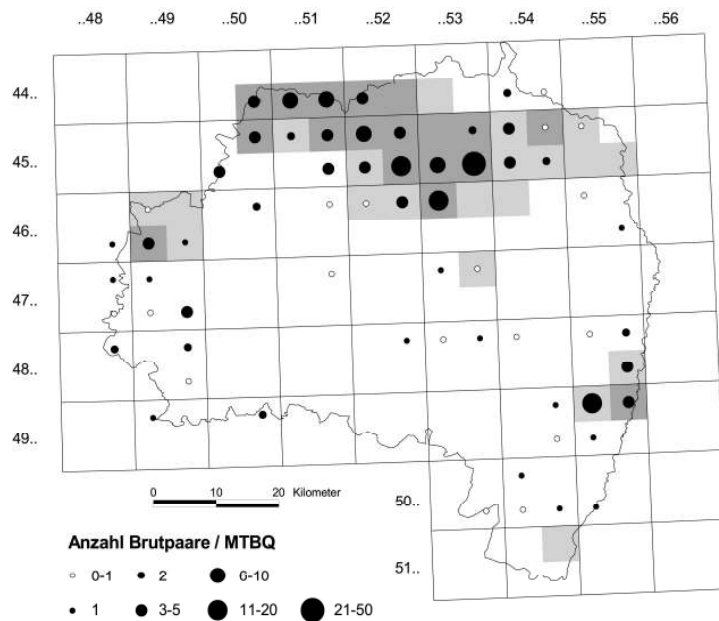
Kartenpaar 3 Verbreitung und Häufigkeit des Schwarzkehlchens (*Saxicola rubicola*) in der Oberlausitz während der Kartierungen 1993 bis 1996 bzw. 2004 bis 2006. Zur Bedeutung der grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten siehe Legende Karte 1.

Steinschmätzer

1993–1996



2004–2006



Kartenpaar 4 Verbreitung und Häufigkeit des Steinschmätzers (*Oenanthe oenanthe*) in der Oberlausitz während der Kartierungen 1993 bis 1996 bzw. 2004 bis 2006. Zur Bedeutung der grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten siehe Legende Karte 1.

werden, dass der Steinschmätzer nach und nach aus der normalen Agrarlandschaft verschwindet, da es dort nur noch an wenigen Plätzen geeignete Lebensräume für ihn gibt. Dagegen ist er zunehmend in bestimmten Bereichen der Bergbaufolgelandschaft anzutreffen (s. Kartenpaar 4), insbesondere dort, wo Nistmöglichkeiten (z. B. Steinfelder zur Uferbefestigung an Tagebauseen) in Kombination mit niedriger und lückenhafter Bodenvegetation für die Nahrungssuche vorhanden sind. So konnten allein in den Uferbereichen des Tagebausees Bärwalde im Jahr 2007 mindestens 31 Brutpaare des Steinschmätzers festgestellt werden (J. Ulbricht, unveröff.). Die Lebensbedingungen für die Art im Agrarraum könnten durch die Erhaltung bzw. Schaffung von Bereichen mit niedrigem, lückenhaftem Bodenbewuchs, in denen auch Sitzwarten und Nistmöglichkeiten (z. B. Steinhaufen) vorhanden sind, und eine Erhöhung des Nahrungsangebotes (Insekten) durch verringerten Einsatz von Bioziden verbessert werden.

Nach STEFFENS et al. (1998) zeigten die Bestände des **Feldsperlings** (*Passer montanus*) in Sachsen eine deutlich negative Tendenz. Für die Oberlausitz, auf die diese Einschätzung sicher auch zutrifft, liegt uns aus dieser Zeit keine Bestandsschätzung vor, so dass keine Aussagen zur aktuellen Entwicklung möglich sind. Allerdings dürften sich durch die intensive Landwirtschaft die Ernährungsbedingungen (Wirbellose) auch für diese Vogelart nicht gerade verbessert haben.

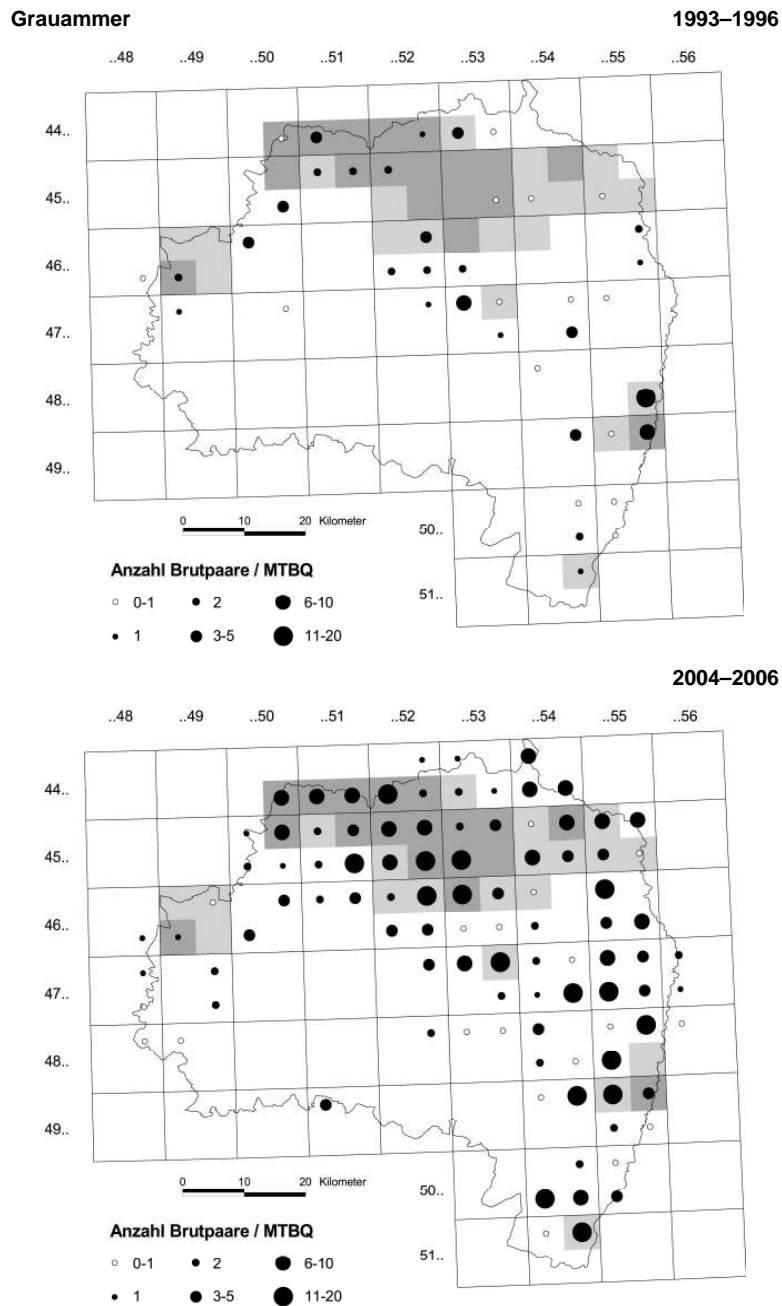
Die aktuelle Kartierung zeigt, dass die Verbreitung des **Wiesenpiepers** (*Anthus pratensis*) in der Oberlausitz lückenhafter geworden ist. Das deutet darauf hin, dass auch in den letzten Jahren einige Lebensräume dieser Art (vor allem Feuchtgrünland) verlorengegangen sind. Auswirkungen auf die Höhe des Gesamtbrutbestandes – derzeit höchstens 300 bis 500 Brutpaare – sind jedoch noch nicht erkennbar. Vor allem die Wiedervernässung und extensive Nutzung von Grünland können zur Erhaltung des Brutbestandes des Wiesenpiepers beitragen.

Der **Brachpieper** (*Anthus campestris*) ist ein Bewohner vegetationsarmer Biotope auf sandigen Böden. Deshalb findet er auf Truppenübungsplätzen, in Sandgruben, in der Bergbaufolgelandschaft und an ähnlichen Standorten meist bessere Habitatbedingungen vor als in der Agrarlandschaft, wo er jedoch in früheren Zeiten hin und wieder vorkam. In der Oberlausitz siedelt die Art fast ausschließlich auf Truppenübungsplätzen und in der Bergbaufolgelandschaft. Sein Bestand wird auf 200 bis 300 Brutpaare geschätzt und hat sich im Vergleich zu den 1990er Jahren kaum verändert. Die Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensraumsituation für den Brachpieper in der Agrarlandschaft sind sehr begrenzt, doch kann insbesondere in Gebieten mit mageren, sandigen Böden durch eine extensive Landwirtschaft und das Offenhalten geeigneter Bereiche etwas für die Art getan werden.

Der Bestandsrückgang der **Wiesenschafstelze** (*Motacilla flava*), welcher in der Oberlausitz nach CREUTZ (1985) spätestens seit den 1970er Jahren festzustellen war und bis in die 1990er Jahre anhielt, hat sich im letzten Jahrzehnt offenbar nicht in dem Maße fortgesetzt. Da viele Grünländereien aufgrund der intensiven Bewirtschaftung den Habitatansprüchen der Art nicht mehr genügen, ist sie zunehmend an Äckern anzutreffen, wo sie vor allem die Randbereiche oder Fehlstellen nutzt (vgl. BEER 1966). So konnten nicht wenige Vorkommen in bzw. an Rapsfeldern festgestellt werden. Wichtig für die Art sind hier ausreichend breite Randstreifen. Es bleibt abzuwarten, ob die verstärkte Nutzung von Ackerland es der Schafstelze ermöglicht, ihren Bestand auf dem jetzigen Niveau zu halten.

Nach dem dramatischen Rückgang der **Grauummer** (*Emberiza calandra*) in Sachsen in den 1970er und 1980er Jahren (EIFLER et al. 1998) hätte wohl keiner gedacht, dass sich deren Bestand – zumindest gebietsweise – wieder so gut erholen würde. Der Bestand der Art in der Oberlausitz während der Kartierung 1993–1996 lag bei nur 70 bis 100 Brutpaaren, obwohl sich seit Anfang der 1990er gebietsweise bereits eine leichte Zunahme bemerkbar machte (vgl. STEFFENS et al. 1998). Nach den vorläufigen Ergebnissen der Kartierung 2004–2006 kann die Zahl der Brutpaare in der Oberlausitz nun auf 450 bis 650 geschätzt werden. Diese erfreuliche Entwicklung dürfte jedoch nur teilweise auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen für die Art im Gebiet zurückzuführen sein. Zudem kommt ein großer Anteil des Bestandes in der Bergbaufolgelandschaft vor (s. Kartenpaar 5), von der vermutlich auch die Besiedlung angrenzender Bereiche

der Agrarlandschaft ausging. Da sich die Vorkommen in der Agrarlandschaft derzeit insbesondere in den östlichen Teilen der Oberlausitz konzentrieren, kann vermutet werden, dass für deren



Kartenpaar 5 Verbreitung und Häufigkeit der Grauammer (*Emberiza calandra*) in der Oberlausitz während der Kartierungen 1993 bis 1996 bzw. 2004 bis 2006. Zur Bedeutung der grau hinterlegten Messtischblatt-Quadranten siehe Legende Karte 1.



Abb. 1 Singende Grauammer (*Emberiza calandra*) Foto T. Lorenz/Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz



Abb. 2 Brütender Kiebitz (*Vanellus vanellus*) Foto D. Synatzschke/Archiv Vogelschutzwarte Neschwitz

Wiederbesiedlung auch Vorkommen jenseits der Grenze, in Polen, eine Bedeutung hatten. In einigen früher gut besiedelten Bereichen, insbesondere Teilen der westlichen Oberlausitz, ist jedoch bis heute keine Bestandserholung festzustellen. Obwohl die Ursachen für die Bestandszunahme der Grauhammer in den letzten Jahren nur unzureichend bekannt sind, kann die Art durch eine naturschutzgerechte Landwirtschaft und den Erhalt von Stilllegungsflächen mit Sicherheit gefördert werden.

Auch die **Goldammer** (*Emberiza citrinella*) hat in ihrem Bestand offenbar wieder etwas zugenommen, obwohl die Bestandsschätzungen zu dieser relativ häufigen Art mit gewissen Unsicherheiten behaftet sind. Die Goldammer besiedelt neben der gehölzreichen Agrarlandschaft und deren Randbereichen auch offene Flächen wie Lichtungen, Kahlschläge usw. im Wald und ist somit von den negativen Auswirkungen veränderter landwirtschaftlicher Nutzung nur teilweise betroffen. Die Förderung einer extensiven landwirtschaftlichen Nutzung und der Erhalt bzw. die Schaffung von Gehölzstrukturen im Offenland können zu einer Stabilisierung des Bestandes dieser Art beitragen.

Der **Ortolan** (*Emberiza hortulana*) kommt vor allem in den agrarisch genutzten Bereichen des Tief- und Hügellandes vor, wobei wärmebegünstigte Orte mit leichten Böden offenbar bevorzugt werden. Sein Hauptvorkommen in der Oberlausitz befindet sich in der Gefildelandschaft, deren östlicher Teil in besonders hoher Dichte besiedelt wird (z. B. SEICHE 2005). Allein im EU-Vogelschutzgebiet „Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz“ (95 km²) gibt es derzeit 80–120 Reviere des Ortolans, das sind etwa 20 % des sächsischen Bestandes (ULBRICHT im Druck). Da in der Regel der Anteil unverpaarter Männchen bei dieser Art relativ hoch ist, wird hier nur von Revieren anstatt von Brutpaaren gesprochen. Die Gesamtzahl der Reviere in der Oberlausitz beläuft sich derzeit auf etwa 250–400 und hat sich gegenüber der Kartierung 1993–1996 kaum verändert. Dennoch muss der Ortolan nach wie vor als gefährdet gelten, da er auf landwirtschaftliche Kulturen angewiesen ist, die zur Brutzeit noch relativ niedrig und nicht allzu dicht sind (z. B. Erbsen). Der großflächige Anbau von Kulturen wie Raps und Mais könnte sich mittelfristig negativ auf seine Bestände auswirken.

3. Diskussion und Schlussfolgerungen

Von den betrachteten Arten des Offenlandes zeigten fünf Arten in den letzten 10 Jahren eine Zunahme ihres Bestandes in der Oberlausitz, während der Brutbestand bei neun bis zehn Arten annähernd gleichgeblieben ist. Bei elf bis zwölf Arten hingegen mussten mehr oder weniger deutliche Bestandsabnahmen konstatiert werden.

Am auffallendsten ist die Abnahme des Rebhuhnbestandes in diesem Zeitraum um etwa 70 %, in den Jahren zuvor hatte sich der Bestand ja schon empfindlich verringert. Das Rebhuhn hat offenbar unter den gegenwärtigen Bedingungen der Landwirtschaft am meisten zu leiden. Auch die zahlreichen Stilllegungsflächen in den 1990er Jahren konnten seinen Rückgang nicht aufhalten, sondern lediglich verzögern. Bei einigen anderen Arten, wie zum Beispiel dem Steinschmätzer, ist der Rückgang insgesamt zwar weniger deutlich, doch befinden sich die Vorkommen dieser Arten heute fast ausschließlich in der Bergbaufolgelandschaft bzw. auf (ehemaligen) Truppenübungsplätzen, sofern dort Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Der Rückgang einiger Vogelarten in der Agrarlandschaft wird gegenwärtig zumindest teilweise kompensiert durch ein verbessertes Angebot an geeigneten Lebensräumen insbesondere in der Bergbaufolgelandschaft. Wären diese zum Teil erst in den letzten Jahren neu entstandenen Lebensräume nicht vorhanden, würden die Bestandsrückgänge einiger Arten in der Oberlausitz wohl noch deutlicher ausfallen. Auch die festgestellten Bestandszunahmen hätten insgesamt wahrscheinlich in einem geringeren Maße stattgefunden. Es ist jedoch absehbar, dass einige dieser Biotope in den nächsten Jahren infolge von natürlicher Sukzession bzw. fehlender Pflege oder durch Aufforstung ihre Eignung wieder verlieren werden.

So ist es dringend erforderlich, Maßnahmen gegen den weiteren Rückgang der Vögel in der Offen- bzw. Agrarlandschaft zu ergreifen. Die Bestände einiger Arten haben dort bereits ein sehr

niedriges Niveau erreicht. Auch der geplante verstärkte Anbau von Mais etc. auf Stilllegungsflächen zur Gewinnung von Bioenergie könnte zu einer weiteren Verschlechterung der Lebensraumsituation führen. Eine Verbesserung der Situation der Offenlandarten lässt sich jedoch nur teilweise durch Maßnahmen im Rahmen der sogenannten „guten fachlichen Praxis“ erreichen. In Sachsen wurde hierfür ein Leitfaden erarbeitet (AUTORENKOLLEKTIV 2007), der insbesondere für EU-Vogelschutzgebiete gedacht ist, aber auch darüber hinaus von Nutzen sein kann. Zusätzlich ist es aber notwendig, zukünftig nennenswerte Anteile der Agrarlandschaft auf eine Weise zu bewirtschaften, welche die Belange des Artenschutzes stärker berücksichtigt. Dafür eignen sich zum Beispiel Acker- und Grünlandflächen mit einem ohnehin geringen landwirtschaftlichen Ertragspotential. Die Umsetzung der Artenschutzmaßnahmen in der Agrarlandschaft erfordert nicht allein die Bereitschaft der Landwirte dazu, sondern vor allem auch politische Entscheidungen. Um eine Artenvielfalt auch im Agrarraum zu erhalten, ist es unumgänglich, dass seitens der Gesellschaft größere Aufwendungen für entsprechende Naturschutzmaßnahmen getätigt werden.

4. Dank

Allen Mitwirkenden an den sächsischen Brutvogelkartierungen, die eine solche Gesamtübersicht ermöglicht haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Für die Unterstützung bei der Aufbereitung der Daten und Kartenerstellung danke ich vor allem meinem Kollegen Winfried Nachtigall sehr herzlich. Und schließlich gilt mein Dank Herrn Steffen Rau (Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie) für die Möglichkeit, Ergebnisse der aktuellen Brutvogelkartierung vorab in der vorliegenden Arbeit zu nutzen, und für Hinweise zum Manuskript.

5. Literatur

- AUTORENKOLLEKTIV (2007): Vogelschutz und Landwirtschaft. Leitfaden für die landwirtschaftliche Nutzung in Europäischen Vogelschutzgebieten in Sachsen. – Hrsg. Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie und Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft. Dresden
- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1–3. – AULA-Verlag Wiebelsheim
- BÄSSLER, R., J. SCHIMKAT & J. ULBRICHT (2000): Artenschutzprogramm Weißstorch in Sachsen. – Materialien zu Naturschutz u. Landschaftspflege. Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie. Dresden
- BEER, W.-D. (1966): Über den Biotopwechsel der Schafstelze (*Motacilla flava*). – Beitr. Vogelkde. **11**: 202–210
- CREUTZ, G. (1985): Die Stelzenarten (Motacillidae) in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **59**, 2: 1–16
- EIFLER, G., D. SAEMANN & R. STEFFENS (1998): Grauammer – *Miliaria calandra*. – In: STEFFENS, R., D. SAEMANN & K. GRÖSSLER (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. G. Fischer Verlag Jena: 404–406
- HERRMANN, M. & A. DASSOW (2006): Quail *Coturnix coturnix*. – In: FLADE, M., H. PLACHTER, R. SCHMIDT & A. WERNER (eds.), Nature conservation in agricultural ecosystems. Results of the Schorfheide-Chorin research project. – Quelle & Meyer Wiebelsheim: 194–203
- MENZEL, H. (1973): Der Wiedehopf (*Upupa epops*) in der Oberlausitz. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **48**, 15: 1–11
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. – G. Fischer Verlag Jena
- SEICHE, K. und Mitarbeiter (2005): Avifaunistische Bestandsaufnahme der Lausitzer Gefildelandschaft unter besonderer Berücksichtigung des Ortolans (*Emberiza hortulana*) als Grundlage zur Abgrenzung eines meldewürdigen europäischen Vogelschutzgebietes der Richtlinie 79/409/EWG sowie als Planungsgrundlage für das Planfeststellungsverfahren der B 178 n, BA 1.1. – Gutachten im Auftrag des Freistaates Sachsen, Straßenbauamt Bautzen. Unveröff. Abschlussbericht
- STEFFENS, R. (2000): Brutvogelkartierung als Beitrag zur Umweltüberwachung und zur Ableitung von Schwerpunkten für Naturschutz und Landschaftspflege. – Naturschutzarb. Sachsen **42**: 43–54

- (2006): Sachsen. – In: GEDEON, K., A. MITSCHKE & C. SUDFELDT (Hrsg.), Brutvögel in Deutschland. Erster Bericht. – Hohenstein-Ernstthal: 40–41
- , R. KRETZSCHMAR & S. RAU (1998): Atlas der Brutvögel Sachsens. – Materialien zu Naturschutz u. Landschaftspflege. – Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie. Dresden
- STOLZ, J.W. (1911): Über die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz **27**: 1–71
- SUDFELDT, C., R. DRÖSCHMEISTER, C. GRÜNEBERG, A. MITSCHKE, H. SCHÖPF & J. WAHL (2007): Vögel in Deutschland 2007. – Hrsg. Dachverband Deutscher Avifaunisten, Bundesamt für Naturschutz und Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten. Münster
- ULBRICHT, J. (im Druck): Bestandssituation des Ortolans (*Emberiza hortulana*) in Sachsen. – Naturschutz u. Landschaftspflege Niedersachsen

Anschrift des Verfassers:

Dr. Joachim Ulbricht
Sächsische Vogelschutzwarte
Park 2
D-02699 N e s c h w i t z
E-Mail: joachim.ulbricht@vogelschutzwarte-neschwitz.de